

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1881**

10.6.1881 (No. 69)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936046](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936046)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
erhältlich 1 Mark.

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 69.

Oldenburg, Freitag, den 10. Juni.

1881.

**Infectionsgefahr:**  
Für die dreispaltige Corpus-  
Seite 10 Pf. bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen:  
Langenstraße Nr. 72, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37  
Agentur: Wittner & Winter  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## Gastlichkeit.

„Gast Du einen Gast,  
Gieb ihm, was Du hast.  
Ist der Gast von Ehr,  
Fordert er nicht mehr.“

In diesem Kernspruch unserer alten Deutschen liegt ein Stück Lebensweisheit. Der Satz präcisirt das Behagen, welches der Hausherr und wer sich als Gast an seinem Herde niederläßt, empfinden sollen.

Alle Culturvölker haben der schönen Sitte der Gastfreundschaft gehuldigt. Wir lesen noch mit Entzücken die Schilderungen der Gastmähler, welche Griechen und Römer rüsteten, wir folgen dem Barden, der durch Deutschlands Gauen an die Frei- und Edelhöfe zog, und wir bemerken, daß der Araber sein Leben einsetzt für den Gastfreund, daß der Wilde das Gastrecht heilig hält, daß es ihm zu einer Art von Cultus geworden ist.

Wie verhält sich nun der moderne Mensch dieser alten Sitte gegenüber? Er übt sie, ohne bestimmten, aus dem Gemüthe sich ableitenden Gesetzen zu gehorchen, nach Verhältnis, Laune und Geschmack.

Die Gastlichkeit ist aber eine Pflicht und ein Recht, das gehütet und weise gehandhabt werden muß, und das sich theilweise sehr wohl in feste Normen bringen läßt.

Niemand übe gezwungen Gastfreundschaft und Niemand empfangen sie, ohne sich derselben aus vollem Herzen zu freuen. Es ist unwahr, daß man Jemand einladen muß; nichts ist in der guten Gesellschaft leichter, als still und unangefochten für sich zu leben. Ob dies angenehm ist, hängt lediglich von den Anschauungen, Gewohnheiten und Bedürfnissen, von der Gemüthsbeschaffenheit des Individuums ab. Eine römische Sage erzählt, die Mauern des Tricliniums lassen Klageklänge ertönen, wenn der Becher dem Gaste ohne Frohgefühl gereicht wird.

Woher kommt es, daß von Natur liebenswürdige, entgegenkommende Menschen es mit Grauen empfinden, wenn sich ein Fremder an ihrem Tische niederlassen soll? Zumeist findet man diese Aengstlichkeit, dieses hebrüden, dem Gast sofort kenntliche Gefühl, das alles Wohlge und alles Behagliche von der Schwelle scheucht, in Familien erbgeerbt, die selten Gäste bei sich sehen und daher irrig glauben, jedesmal einen außerordentlichen Aufwand entfalten zu müssen.

Nun soll zwischen Wirth und Gast die äußerste Rücksicht, aber gar kein Zwang herrschen. Da bleibt dem Wirth, dieser seinen Richtschnur des Lebens, gar viel überlassen. Wenn das Leben der Gastlichkeit keine Herzensfreude macht, der thut Recht daran, sie aus dem Repertoire seiner Pflichten zu streichen und

mit dem Herkommen selbst zu brechen, denn nichts steht höher als die Freiheit des Individuums, deren Wirkungen sich in diesem Falle auf den ganzen häuslichen Kreis ausdehnen, und wenn irgendwo die vollständigste Einigkeit nothwendig ist, so ist sie es hier, wo Hausherr und Hausfrau dem gleichen Prinzip in Bezug auf Erweisung von Gastfreundschaft huldigen müssen.

Wenn es Freude macht, Gäste zu bewirthen, der lasse sie in erster Linie den Blick in ein friedliches Heim thun. Nicht die faule Behaglie ist der Friede, sondern der allbelebende Athem des Weltgeistes.

„Gast Du einen Gast, gieb ihm, was Du hast.“ Gaste nicht nach schwer Erreichbarem, lasse ihn theilnehmen am Mahle, ohne in der Familie Störungen hervorzurufen. Was dem Herrn des Hauses, der Hausfrau genügt, wird jedem Gast von Ehr genügen. Und die beste Würze des Mahles bleiben adäquate Gesinnungen, anregender Gedankenaustausch, Heiterkeit und Frohsinn.

Für die oberen zehn Tausend, die mit dem Zauberstab Wünscheerfülle ausgerüstet sind, denen das reichbesetzte, kostbar gerüstete Mahl weder Sorge noch Mühe macht, bedarf es keines mahnenden Wortes, sie leben aber auch in Ausnahmeverhältnissen. Wer selbst Champagner trinkt, wird diesen Freudenkelch auch seinem Gaste reichen.

Das soll aber den Mittelstand nicht hinreißen; sowie der Mittelstand sich seines Parquet- und Bartenre-Sizes im Theater freut, ohne die Loge zu ambitioniren, so mündet der Gerstensaft ganz vorzüglich, wenn die Hausfrau nur heiter nicht und nicht müde und abgehört zu Tische kommt, so daß der Gast bei jedem Bissen, den er hinunterwürgt, die Empfindung des Unbehagens mit in den Kauf nehmen muß. „Gieb von Deinem Ueberflus“, sagt die Bibel.

Die Woche hindurch darben, um des Sonntags für Andere ein schmelzerisches Mahl zu rüsten, ist ungesund, Moral. Um wie viel leichter ist es, gastfrei zu sein, wenn man das nicht mit außergewöhnlichem Aufwand verbindet, nicht erst den Wäschehaubt ganz besonders in Anspruch nimmt, ein apartes Service auf den Tisch stellt, kurzum durch den Gast, der eine Stunde im Hause verweilt, einen halben Tag Plage und Arbeit hat.

Die Menschen sind darauf angewiesen, mit einander zu leben und an einander Gefallen zu haben.

„Ist der Gast von Ehr,  
Fordert er nicht mehr!“

## Tagesbericht.

**Kaiser Wilhelm** empfing den Besuch des in Berlin eingetroffenen Fürsten Milan von Serbien und stattete demselben im königlichen Schlosse einen Gegenbesuch ab. — **Kaiserin Augusta** wird gegen Ende dieses Monats von Baden-Baden zu längerem Aufenthalt in Coblenz erwartet.

Der Präliminar-Vertrag zwischen Hamburg und dem Reich wegen des **Zollanschlusses** nebst dazu gehörigen Schriftstücken ist am Sonnabend bekannt gegeben worden. „Der Senat ist der Ansicht“, heißt es in dem Antrage des Senats, „daß eine Verständigung unter günstigeren oder auch nur gleich günstigen Bedingungen, wie sie jetzt geboten werden, weder früher zu erreichen gewesen wäre, noch später zu erreichen sein würde.“ Das in dieser Frage wohl den Ton angegebende Blatt, der „Hamb. Correspondent“, stimmt dieser Ansicht bei.

Es wird bestätigt, daß zwischen der Reichsregierung und dem päpstlichen Stuhle die Ausgleichsverhandlungen wieder aufgenommen worden sind. Es handelt sich zunächst um die Erledigung des Trierer Falles. Für den Fall einer Neuwahl dafelbst hat das Domkapitel den Seminarprofessor Dr. Reich in Aussicht genommen, welcher seiner Zeit an den mit Jacobini in Wien gepflogenen Verhandlungen theilgenommen hat.

**Oesterreich.** Große Sensation erregt der am Pfingst-Sonnabend Nachmittags erfolgte Selbstmord des Generals von Uchatius, des Erfinders der berühmten und nach ihm benannten Stahlbronze-Kanonen. Die Regierung und die Reichsvertretung hatten ihm die Mittel zur Herstellung von sechs riesigen Küstengeschützen gewährt und bei Anfertigung derselben soll sich herausgestellt haben, daß die von ihm erfundene Metallmischung für solche Colosse doch nicht die nötige Härte gewinnt; von hoher Seite soll ihm bedeutet worden sein, wenn die Geschütze nicht bis Mitte d. M. zur Zufriedenheit fertig gestellt seien, müßte man solche vom Zustande (Krupp in Essen) beziehen. Der gekränkte Ehrgeiz trieb infolgedessen den 70jährigen verdienten General in den Tod.

**Frankreich.** Die Kühnheit der Aufständischen in Südost-Algerien, deren Bedeutung von Anfang an unterschätzt worden ist, wächst mit jedem Tage. Am ersten Pfingstfeiertag ist der Aufseher über die Telegraphenverbindungen Algeriens, Bringand, mit den ihm zugetheilten Bedienungsmannschaften von den Insurgenten überfallen und ermordet worden. Die Zahl der Ermordeten beträgt 26. Auf Befehl von Paris sind sofort vier Truppencolonnen abgegangen, um die Schuldigen für ihre Frevelthat zu züchtigen.

## Der verwünschte Prinz.

Novelle von Theodor Schöffel.

Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

Ungefähr nach einer Stunde ließ sich der herbeigerufene Arzt im Schlosse anmelden. Der Herr von Ravenstein hatte mit dem Doctor erst eine besondere Unterredung über den Vorfalle, ehe er den heillosigen Mann in das Zimmer seiner Tochter führte. Der Arzt hatte für das seltsame Ereigniß natürlich nur Kobfchütteln und Ahselzucken, hielt es aber, um den Gemüths- und Geisteszustand des jungen Mädchens genau zu erforschen, doch für unbedingt nothwendig, sich von dem Fräulein alle Einzelheiten des Erlebnisses erzählen zu lassen, wenn nicht irgend ein Moment bei der für krank gehaltenen jungen Dame gegen diese Prüfungsart spreche.

Der Herr von Ravenstein glaubte die letztere Befürchtung entschieden zurückweisen zu müssen, da bei Gertrud irgend ein deutliches Krankheitsymptom nicht hervorgetreten sei, nur scheine sie sich in Folge des Ereignisses im Beginn einer tiefen Schwermuth zu befinden, die indessen auch zur Krankheit werden könne und deshalb rechtzeitig beseitigt werden müsse.

Der Arzt nickte zustimmend und folgte dem Edelmann in das Zimmer der Patientin.

Nach dem Eintritt in das Zimmer machte der Doctor eine tiefe Verbeugung vor den Damen und näherte sich mit großer Freundlichkeit dem Fräulein Gertrud, die beim Anblicke des Arztes, den man ihretwegen herbeigerufen hatte, leicht erröthete.

Der Doctor beruhigte in der freundlichsten Weise von der Welt die junge Edelbabe über sein Kommen, entschuldigte sich, daß er sie einige Minuten auf den Wunsch ihres Herrn Vaters belästigen müsse und begann dann zunächst mit seinen

allgemeinen Beobachtungen, welche die Aerzte bei Personen, die man für krank hält, zu machen pflegen.

„Alles in Ordnung! Alles ganz normal!“ jagte der Arzt beruhigend zu den Eltern des Edelfräuleins. „Wenn Sie sonst nicht etwas Anderes von mir gethan zu haben wünschen, Herr von Ravenstein, so möchte ich um Ihre gütige Erlaubniß bitten, daß das gnädige Fräulein uns jetzt den ganzen Vorgang der Affaire, die ihr heute Nachmittag passirte, so gut als möglich erzählt.“

Gertrud sträubte sich innerlich vor diesem Wunsche des Arztes, sie schämte sich jetzt wahrscheinlich selbst des seltsamen Erlebnisses, welches so märchenhaft war, daß Niemand Lust hatte, daran zu glauben, als wahrscheinlich nur Gertrud selbst. Aber der ernste Wille des Vaters und die beruhigenden und ermunternden Zureden der Mutter bewirkten doch bald, daß Gertrud die Affaire erzählte, wie sie selbige erlebt hatte.

Gertrud schlug die Augen nieder, als sie das sonderbare Erlebnis ihren Eltern und dem Arzte erzählte, denn mehr und mehr fühlte das hochgebildete und mit ausgezeichneten Charaktereigenschaften ausgestattete Edelfräulein heraus, daß sie sich selbst getäuscht habe oder doch das Opfer einer Täuschung auf der alten Burg ruine gewesen sein konnte.

Der Inhalt von Gertruds Schilderung des seltsamen Ereignisses war folgender:

„Ich ritt, wie gewöhnlich, den Fahrweg nach der Ruine hinauf, wo ich so gern weile und mich der romantischen Umgebung und der Erinnerung an vergangene Zeiten erfreue. Mein launfrommes Pferd band ich leicht an ein Bäumchen, welches vor dem einen großen Thore der Ruine steht und betrat das verfallene Schloß, um in dessen Räumen einige Minuten zu verweilen. Nach dem Ritteraale ging ich immer am liebsten und dachte mich dort in die Zeiten zurück, wo Ritter und Edelbaben ihre fröhlichen Feste feierten. So that ich es auch heute Nachmittag, schritt dann in das anstößende Schlafzimmer, aus dessen Fenstern man die schönste Aussicht auf

die Umgegend hat, und trat dann in den Ritteraal zurück, um die Ruine wieder zu verlassen. Da hörte ich Schritte in der anstößenden Kapelle, langsame, sanfte, feierliche Schritte, über die ich unwillkürlich erschraf. Ich blieb stehen und hörte — besser wäre es vielleicht gewesen, ich wäre rasch aus der Ruine entflohen. Wenige Augenblicke nachher näherten sich mir die Schritte und eine geisterhaft aussehende Person, ein großer Mann mit wallendem Haupthaare, bleichem Antlitze und dunkler Bekleidung stand vor mir. Die Augen der räthselhaften Person richteten sich auf mich, sie schienen in auf-odernder Freude zu erglänzen, strahlten aber alsbald ein unbeschreibliches Weh, ich weiß nicht, war es Furcht, Angst oder sonst eine Seelenqual zurück und während ich noch sprachlos und bewegungslos vor unheimlichem Grauen da stand, stürzte sich der räthselhafte plötzlich vor mir nieder und rief mit schrecklich klagender Stimme: Rette mich, mein Engel! Rette den unglücklichen Prinzen! — Wie ein aufgeschrecktes Reh stürzte ich nunmehr aus der Ruine und hörte nur hinter mir ein fürchterliches Lachen, das der räthselhafte ausgestoßen zu haben scheint. So rasch als möglich bestieg ich mein Pferd und von einer mir bisher unbekanntem Angst ergriffen, jagte ich nach Hause, während vor meinen Augen immer noch das Bild des unglücklichen Prinzen schwebte und mir auch bis jetzt noch nicht aus dem Sinne gekommen ist.“

Das Edelfräulein schwieg nach diesen Worten und Herr von Ravenstein und der Arzt sahen einander einige Augenblicke fragend an.

„Räthselhaft ist der Vorgang offenbar, sehr räthselhaft, gnädiges Fräulein“, jagte dann der Arzt, „indessen ist es im Interesse Ihrer blühenden Gesundheit sehr rathsam, daß sie sich so wenig wie möglich mit Gedanken an dieses räthselhafte Ereigniß beschäftigen. Vor allen Dingen grübeln Sie nicht über den Vorgang nach, dies könnte nur Ihr so sonniges und freundliches Gemüthsleben stören. Ueberlassen Sie die Aufklärung dieses räthselhaften Vorfalles uns, Ihrem Herrn Vater

Die bonapartistische Partei zerbröckelt immer mehr und mehr. Mitchell, der bekannte bonapartistische Führer, hat sich von dem Prinzen Jerome losgelöst und wiederholt in einem offenen Briefe die folgende von Jerome gethane Aeußerung: „Ich bin kein Käufer; es ist aufrichtig, wenn ich erkläre, nicht die Kaiserkrone, sondern die Präsidentschaft der Republik anzustreben.“ Mitchell antwortete hierauf: „Nur Ihnen und mir glaubt das Niemand.“ Mitchell erklärt nun, er wolle sich an der rein persönlichen Politik des Prinzen nicht mehr beteiligen.

Das Begräbniß des großen Sprachforschers Vitre hat zu bedeutenden Scandalen Veranlassung gegeben. Vitre galt als Freigeist; gleich nach seinem Tode machten nun die radikalsten Blätter der Familie den Vorwurf, daß diese die Bekehrung des „halb besinnungslos Sterbenden“ zum Glauben herbeigeführt habe. Auf dem Kirchhof hielt der Kremaurer-Großmeister Byronhoff eine Rede „gegen den Raub, den die Kirche begangen.“ Er wurde stürmisch durch Zwischenrufe unterbrochen: „Respectirt die Familie!“ Andererseits schrie man: „Nieder mit den Jesuiten!“ Und das Alles an dem Grabe des großen Gelehrten! —

**Italien.** Der Deputirtenkammer ist ein Gesetzentwurf wegen Verlängerung der Handelsverträge mit Belgien, Frankreich, Deutschland, England und der Schweiz bis zum 30. Juni l. J. vorgelegt worden.

Der Papst hat Schritte bei der französischen Regierung zur kirchlichen Organisation Tunesiens gethan. Tunesien steht gegenwärtig unter der Propaganda und bildet ein apostolisches Vicariat der italienischen Capuziner.

**Rußland.** Wie die Wiener „Presse“ meldet, hat die Petersburger Polizei in voriger Woche wieder eine Verhaftung entdeckt. Der Polizeiminister ließ die Quartierswirthin zu sich kommen und diese suchte einen Oberbeamten unter einem Bett verstecken; die Verschwörer kamen in diesem Zimmer zusammen. Der Plan gelang; sechs Stunden allerdings mußte der Beamte in seiner Lage aushalten, indem er der sehr wichtigen Berathung zusah. Es handelte sich um einen Mordanschlag gegen den Czaren. Endlich gab der Beamte einen Revolverknall ab; dies war das verabredete Signal für die nun überall eindringenden Polizisten, welche die ganze Gesellschaft, 21 meist jugendliche Personen, verhaftete.

Auch die Armee scheint der nihilistischen Agitation immer zugänglicher zu werden. Es sind wieder Verhaftungen von Offizieren vorgenommen worden, und zwar von solchen, die auf der Pulverfabrik in Petersburg dienten. Die Anklage lautet, mit den ihnen anvertrauten Explosivstoffen die Verschwörer unterstützt zu haben. Den Zeitungsredactionen ist eingeschärft worden, Nichts über neue Verhaftungen zu bringen.

**Türkei.** Die Mächte haben bekanntlich auf die Fortsetzung der Pforte wegen der Oberhoheit des Sultans über Tunis keinen Finger gerührt. Das Wort dem Vizekönig von Egypten Muth zu machen. In englischen und französischen Zeitungen findet man vielfache Andeutungen, daß die Beziehungen zwischen der Pforte und Egypten höchst gespannt seien. England und Frankreich stehen sicher auf Seite der Khebid, wenn dieser eines Tages die Welt mit der Erklärung seiner Unabhängigkeit vom Sultan überrascht.

Der Prozeß gegen Midhat Pascha nimmt nach übereinstimmenden Nachrichten plötzlich einen andern Verlauf. Dem angeklagten Ex-Gouverneur von Simrna soll es gelegentlich einer Audienz gelungen sein, den Sultan gegen den sich allmächtig erhebenden Kriegsminister Osman Pascha recht ungnädig zu stimmen. Der Sultan soll überdies die Niedererschlagung des gegen Midhat Pascha und Genossen eingeleiteten Prozeßes angeordnet haben.

**Bulgarien.** Die neuesten Nachrichten lauten widersprechend. Die einen bejagen, zahlreiche Deputationen aus allen Theilen des Landes treffen in Sophia ein, um dem Fürsten Alexander die Ergebenheit der Bevölkerung zu versichern, und selbst die „liberale Partei“ gebe nach; sie wolle dem Fürsten statt der von ihm geforderten siebenjährigen unumschränkten Macht eine dreijährige anbieten. Andererseits heißt es aber, daß man sich im Lande schon mit dem Gedanken, daß der Fürst abdankt, vertraut mache, und daß man für den

letzten Fall den Fürsten Donatoff-Koriatoff auf den Thron heben wolle. Dieser Fürst war bekanntlich bis zur Ankunft des Fürsten Alexander russischer Gouverneur in Bulgarien und unter seinem Vorhitz wurde auch die Verfassung des Landes festgestellt.

**Griechenland.** Die Gesandten der Mächte haben dem Ministerpräsidenten Kumundur mitgetheilt, daß die Mitglieder für die Commission zur Abfertigung der griechisch-türkischen Grenze und zur Ausführung der Uebergabe bereits ernannt worden sind.

## Jokles und Correspondenzen.

Oldenburg, den 9. Juni.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben, wie die Lübecker „Eisenbahn-Zeitung“ meldet, 500 Mark für die Abgebrannten in Gr.-Steinrade (Fürstenthum Lübeck) überweisen lassen.

**Kirchenumbau in Oldenburg.** Schon längere Zeit wird es hier in Oldenburg als ein großer Uebelstand empfunden, daß mit dem neuen Kirchthurm und der restaurirten Westfassade der Lambertikirche im Hohlbau die ganze übrige, stülpige und mit Kalk verputzte Kirche in schreiendstem Widerspruch steht, und es ist jedenfalls nur eine Frage der Zeit, wann hier ein Wandel geschaffen wird. Häufig hört man den Vorwurf, man möge zunächst eine zweite Kirche bauen, für welche bereits 83,000 Mark vorhanden sind und dann die Restauration der Lambertikirche vornehmen, damit die Gemeinde nicht während der Dauerzeit in der Feier ihrer Gottesdienste beeinträchtigt werde und dadurch Schaden nehme, zumal sich gerade erst in den letzten Jahren eine allmähliche Hebung des Besuchs der Gottesdienste wahrnehmen läßt. Aber gegen den Bau einer zweiten Kirche in Oldenburg spricht das Bedenken, daß dann leicht die unnatürliche Verbindung der Stadt- und Landgemeinde verewigt werden möchte, oder, wenn auch etwa die zweite Kirche der Landgemeinde überwiesen und dieselbe von der Stadt getrennt würde, daß dann der Distanz und Weiten der Landgemeinde unüberwindlich an einander gebunden würden, während es offenbar besser ist, daß die beiden ländlichen Gemeindebezirke mit je 4000 Seelen auch zwei selbstständige Gemeinden bilden. Deshalb muß man wohl noch für das erste auf den Bau einer zweiten Kirche verzichten und also die Restauration der Lambertikirche zuerst wünschen und ins Auge fassen.

Es ist hier nun ganz privatim und zunächst ohne Anlehnung an die Gemeindevertretung eine Anzahl von Männern zusammengetreten, welche sich den Zweck gesetzt haben, für den Umbau der Lambertikirche Mittel zusammen zu bringen.

Außer der Sammlung freiwilliger Gaben sind beabsichtigt, eine Lotterie zu diesem Zwecke zu veranstalten und dadurch weite Kreise auch außerhalb der engeren Heimath heranzuziehen. Freilich ob grade diese Lotterie ein besonders empfehlenswertes und würdiges Mittel für den vorliegenden Zweck ist, und ob es Erfolg verspricht, ist wohl sehr fraglich; aber es ist schon verdienstlich, die Sache wieder angeregt und auf die Nothwendigkeit des Umbaus hingewiesen zu haben.

Der obige Privatverein hat nun zwei Architekten, E. Klingenberg und Schmitzer, veranlaßt, Baupläne zu entwerfen, und ist von ersterem jetzt ein Plan ausgearbeitet und dem Kirchenvorstand in dessen letzter Sitzung am 11. Mai zur Kenntniznahme mitgetheilt. Der Plan hat im Osten der Kirche statt des jetzigen Vestibulums eine große, reich geschmückte und oben mit einer reizenden Loggia gekrönte Absis projectirt, von zwei Giebelwänden an der Ostmauer der Kirche flankirt, während das jetzige Dach im ganzen bleiben und auch die Seitenmauern der Kirche nur mit einer Verblendungsmauer auskleidet werden, im Uebrigen aber abgesehen von den Fenstern unverändert bleiben sollen. Im Innern soll die Kirche dreischiffig werden und würde 1500 Sitzplätze neben anstehend eben so vielen Stehplätzen enthalten. Eine Art innerer Domsungang zwischen der Kirchenmauer und der ersten Pfeilerreihe scheint nach der Zeichnung ein besonders glücklicher Gedanke zu sein. Er ist

dadurch entstanden, daß der vorsorgliche Baumeister die beiden Seitengewölbe nicht auf die Seitenmauern der Kirche zu stützen wagte, weil dessen Tragkraft nicht unbedingt feststeht, sondern auf eine zwei Meter von der Wand angebrachte Pfeilerreihe, so daß hinter dieser noch ein Raum entsteht, der in obiger, sehr entsprechender Weise verwandt ist. Dieser ganze Umbau würde 132,000 Mark kosten, für das mächtige Werk offenbar eine mäßige Summe und übernimmt Herr Klingenberg die Garantie, daß sie nicht überschritten wird. Der Kirchenvorstand hat mit dem größten Interesse die Zeichnungen angesehen, aber die Sache ist freilich noch so sehr im Anfangsstadium, daß sich zur Zeit noch gar nichts über die Verwirklichung sagen läßt.

**Circus Blumenfeld.** Mit der gestrigen Abendvorstellung hat sich die Gesellschaft des Herrn Director Moritz Blumenfeld von uns verabschiedet und ist dieselbe heute Morgen 9 Uhr 5 Minuten mittelst Extrazugs über Bremen nach Bremerhafen abgereist, um dort für einige Zeit Vorstellungen zu geben. Ueberblicken wir nun noch einmal zum Schluß die Leistungen, welche uns der Circus Blumenfeld während seines fünfwochentlichen Hierseins in etwa 50 Vorstellungen gezeigt hat, so können wir mit der vollsten Ueberzeugung der Blumenfeld'schen Künstlertruppe das Zeugniß ausstellen, daß sie, wie wir bereits wiederholt ausgesprochen haben, sich mit den besten ähnlichen Gesellschaften ohne alle Frage messen kann. Alle Productionen wurden von Anfang bis zu Ende exact, schön und vollendet ausgeführt, und ernteten stets reichen Beifall. Nicht weniger zu rühmen ist der ganz vorzüglich mit den werthvollsten und bestdressirten Pferden besetzte Marstall. Die Schulpferde „Lord“, „Pallas“, „Columbus“, „Schilack“, „Don Carlos“ u. s. w., der wunderbare schöne Flabellhengst „Epyvan“, die beiden allerliebsten Faiben „Arminius“ und „Arabella“, die reizenden Ponyhengste „Herul“ und „Bub“, vorgeführt vom Director und in hoher Schule geritten von dem Regisseur Herrn Ludwig Blumenfeld, dürften ihres Gleichen suchen. Es waren hochgenussreiche Abende, welche wir während der letzten fünf Wochen im Circus Blumenfeld verlebt haben. Dieselben werden uns für lange Zeit unvergänglich bleiben. Wie alles Irdische vergänglich ist, so liegen auch die letzten fünf Wochen wie ein Traum hinter uns. Wir können nur wünschen, daß diese tüchtige Künstlertruppe überall anderwärts ebenso gute Erfolge erzielen möge, als hier. Sie verdient es in vollem Maße. Indem wir nun von der uns lieb gewordenen Gesellschaft Abschied nehmen und sowohl der Familie Blumenfeld als auch allen übrigen Circus-Mitgliedern von dieser Stelle aus ein recht herzliches Lebwohl zurufen, wollen wir zugleich der Hoffnung Raum geben, daß dieses Lebwohl nicht für alle Zeiten sein möge, sondern daß vielmehr der Herr Director Moritz Blumenfeld, welcher sich hier das allerbeste Renommee erworben und bei den Bewohnern Oldenburgs noch lange Zeit in gutem und freundlichem Andenken bleiben wird, in nicht gar zu ferner Zeit unsere Stadt Oldenburg mit seiner braven Gesellschaft wieder einen Besuch abstaten möge. Der allerbesten Ausnahme darf sich derselbe im Voraus versichert halten. Also nochmals: Herzliches Lebwohl und baldiges Wiedersehen in Oldenburg! —

Vor dem am nächsten Montag, den 13. d. M., beginnenden Schwurgericht kommen folgende Sachen zur Aburtheilung:

1. Montag, den 13. Juni, Morgens 10 Uhr, wider die Ehefrau des Dienstmichs Klottermann aus Großenteten, wegen Kindesmords;
2. an demselben Tage, Nachmittags 5 Uhr, wider den Arbeiter Johann Stübgen aus Lindern, Amts Westerfebe, wegen Urkundenfälschung;
3. Dienstag, den 14. Juni, Morgens 10 Uhr, wider den Cigarrenfabrikanten August Käß aus Berne wegen Meineids;
4. an demselben Tage, Nachmittags 5 Uhr wider den Korbschneider Christian Hürich Flügger wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit;

und mir, wir werden Ihnen wahrscheinlich sehr bald sichere Nachrichten geben können. Daß es ein überirdisches Ereigniß gewesen sei, glaube ich unbedingt nicht, auch Ihr Herr Vater theilt diese meine Ansicht vollkommen und wir haben auch bereits einige Beweise für diese unsere Annahme. Denken Sie auch vor allen Dingen daran, gnädiges Fräulein, daß sie nicht die Bestimmung haben, eine unbekante, fragwürdige Person von einem Verbrechen, daß Sie nicht einmal kennen, zu befreien. Wenn drüben in der alten Burggrube ein Unglücklicher, ein Hülfbedürftiger eine Zuflucht gesucht hat, so wird Ihr Herr Vater demselben zu helfen suchen und ich werde ihm gern beistehen, aber Sie, gnädiges Fräulein, haben diesen Beruf nicht, Sie gehören Ihrer Familie, Ihrem Stande. Denken Sie an die Aufgaben und Pflichten, die Sie da zu lösen haben, aber lassen Sie um Gottes willen den unglücklichen Gedanken an die räthselhafte Person in der Burggrube fallen.

„Der Herr Doctor hat ganz Recht“, fügte der Herr von Ravenstein mit freundlicher Betonung hinzu, „er hat mir ganz aus der Seele gesprochen. Du darfst diesem seltenen Vorfall, der schließlich eine ganz alberne Ursache haben kann, durchaus nicht nachhängen, es wäre dies runderhends eine thörichte Handlungsweise von Dir und außerdem hast Du ganz andere Aufgaben und Pflichten. Ich werde dem Unglücklichen, wenn dort drüben in der Ruine wirklich ein solcher ist, nach Kräften beistehen, darüber beruhige Dich gänzlich.“ Die Mutter Gertruds sprach in ähnlicher Weise wie ihr Gemahl zu ihrer Tochter und Gertruds Antlitz zeigte auch, daß die guten Rathschläge, die sie soeben empfangen hatte, nicht fruchtlos für ihre Gemüthsstimmung gewesen waren.

„Noch einen Rath hätte ich zu geben“, sagte der Arzt, „das gnädige Fräulein und die gnädige Frau mögen eine Zeit lang dasselbe Schlafzimmer theilen, das gnädige Fräulein könnte in der Einsamkeit der Nacht wieder dem Gedanken an den räthselhaften Vorfall nachhängen. Um allen Eventualitäten vorzubeugen, rathe ich Ihnen auch, daß Sie vielleicht in den

nächsten Tagen mit dem gnädigen Fräulein eine längere Reise, am liebsten in eine größere Stadt, antreten, wo eine Menge neuer Eindrücke den gewöhnlichen Gedankengang jedes Menschen angenehm unterbrechen.“

Der Herr von Ravenstein und seine Gemahlin nickten dem Arzte freundlich ihre Zustimmung zu und die Herren verabschiedeten sich alsbald von den Damen.

Trotz der vorgerückten Nachtzeit blieben der Edelmann und der Doctor noch eine Zeit lang zu einer Berathung beisammen.

„Wie denken Sie offen über die Folgen dieser sonderbaren Affaire für den Gemüthszustand meiner Tochter?“ fragte der Herr von Ravenstein den Arzt.

„Wie ich den Character Ihrer Tochter kenne“, antwortete dieser, „so würde sie bald den Eindruck überwinden, den der Vorfall auf ihr Gemüth gemacht hat. Das gnädige Fräulein ist zwar keine nüchterne Verstandesperson, sie ist aber auch keine phantastische, in's Blaue schwärmende Seele und bei wiederholten, entsprechenden Zureden wird sie sich den verwünschten Prinzen aus dem Sinne schlagen.“

„Na, ich denke das auch“, sagte der Edelmann beruhigt, „meine Tochter ist ja sonst ein sehr vernünftiges Mädchen und daß sie wachend und am hellen Tage drüben auf der alten Ruine geträumt haben soll, kann man nunmehr auch nicht behaupten, denn ihre Erzählung stimmt ja doch ziemlich mit dem Geschehniß überein, was mir selbst vor wenigen Stunden auf der alten Burg passiert ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß meine Tochter dieselbe räthselhafte Person gesehen hat, die wir in der Kapelle des verfallenen Schlosses entdeckten, nur kommt es mir unbegreiflich vor, weshalb der „Räthselhafte“ meiner Tochter gegenüber den verwünschten Prinzen gespielt hat und uns gegenüber nur den Einsiedler, den armen Verfolgten. Dieses Individuum kann allerdings schon seit längerer Zeit auf der Ruine hausen und seine Rolle je nach den Umständen einrichten. Nun, hoffentlich wird sich morgen

das Geheimniß lüften, ich glaube, daß wir den „Räthselhaften“ sicher fangen werden, wenn er nicht vorgezogen hat, noch in dieser Nacht das Weite zu suchen. Was halten Sie denn von der ganzen Geschichte, Herr Doctor?“

„Wir Aerzte sind ganz kühle Vernunftmenschen“, meinte dieser, „und wenn wir uns auch manche Vorfälle nicht enträthseln können, so glauben wir deshalb noch lange nicht an überirdische Begebenheiten. Der sonderbare Geist drüben auf der Ruine mag in seinen Eigenschaften allerdings ganz räthselhaft sein, aber wenn wir den Schlüssel des Räthsel finden können, werden wir sicher bemerken, daß Alles ganz natürlich zugeht.“

„Sie sprechen mir aus der Seele, gerade so denke ich auch, Herr Doctor“, erwiderte zustimmend Herr von Ravenstein. Vielleicht treffen sich unsere Gedanken in dieser Affaire auch noch weiter. Wenn Sie die Persönlichkeit des „Räthselhaften“ qualifiziren sollten, für was würden Sie ihn dann am wahrscheinlichsten halten? Für einen Verbrecher, einen Schwindler, einen phantastischen Sonderling oder für einen Berrückten?“

Der Arzt, ein durchaus kluger und erfahrener Mann, zog seine Stirn nachdenklich zusammen, antwortete aber schon nach wenigen Secunden:

„Für einen Verbrecher kann ich das räthselhafte Individuum nicht halten, wenigstens nicht für einen Verbrecher im gewöhnlichen Sinne des Wortes, ein Räuber, Mörder oder Dieb ist er sicher nicht. Schwindler, Geheimkünstler könnte er schon sein, zumal wenn wir im vorigen Jahrhundert lebten, wo die Adepten nicht selten eine große Rolle spielten, aber in unserer aufgeklärten Zeit würde der Schwindler in dieser Form wenig Nutzen für solche Schwindler einbringen, ich glaube daher auch nicht, daß die räthselhafte Person ein Adept, ein Schwarzkünstler ist.“

(Fortsetzung folgt.)

5. Mittwoch, den 15. Juni, Morgens 10 Uhr, wider den Dienstknecht Johann Hinrich Bartels aus Winkelheide, wegen Meineid;  
 6. an demselben Tage, Nachmittags 5 Uhr, wider den Häusling Heinrich Albert Bröckmann aus Moorhausen, Amts Barel, wegen Versuchs der Brandstiftung.

Außerdem kommen noch zur Verhandlung eine Strafsache wegen Meineids und eine zweite Sache wegen Brandstiftung.

Auf dem gestrigen **Pferdemarke zu Oldenburg** waren zum Verkaufe an Pferden aufgeführt:  
 684 alte Pferde  
 768 Entersfüllen und  
 9 Saugfüllen  
 Zusammen 1461 Stück.  
 Davon sind pl. m. verkauft: 130 alte Pferde, 260 Entersfüllen und 4 Saugfüllen.  
 Außerdem sind in den letzten Tagen vor dem Marke aus den Ställen und von den Weiden verkauft und abgeführt: 29 alte Pferde und 442 Entersfüllen.  
 Ferner war an Hornvieh auf dem Marke aufgetrieben: 570 Stück.  
 Der Handel war auf dem Marke mit Pferden und Entersfüllen sowie mit Hornvieh mittelmäßig.

Die **Leichen** der am 2. Pfingsttage verunglückten Personen, Kaufmann Johs Gildemeister und Sohn aus Bremen, sind vorgestern, Dienstag, Mittag von Fischern aufgefunden und mit Genehmigung des Großherzoglichen Amtsgerichts Brake nach Bremen übergeführt worden.

Die am Dienstag in Kastele abgehaltene **Oldenburger Allgemeine Lehrerkonferenz** war von ca. 160 Lehrern besucht. Die Konferenz nahm 2 Thejen an, welche sich für einen fünfjährigen Seminarcurfus der angehenden Lehrer, sowie für Aufheben der verkürzten (also volle) Sommer-Schulzeit aussprechen.

In der Nacht vom Montag zum Dienstag wurde die **Sahnenknoyer Mühle** mit Stallungen, ca. 16 bis 17 Fuder Torf, welcher in einer Piete nahe der Mühle stand und 3 Fuder Frucht ein Haub der Planimen. Das Wohnhaus konnte vor dem Feuer geschützt werden. Die Mühle ist im Besitze des Herrn A. Krugen und seit dem Jahre 1837 zum dritten Male abgebrannt. Mühle und Gebäude sind bei der Oldenburger Brandkasse mit 24,000 Mark versichert.

Der Gemeinderath in Lastrup hat einstimmig beschloffen, daß jeder „**Schweitzschuß**“ in Zukunft mit 20—30 Mk. Strafe geahndet werden soll. Veranlaßt ist der Beschluß durch das Hochzeitschießen bei Lastrup am 25. Mai, wo der Wirth Dumstorf aus Bunnen schwer verwundet wurde.

Mit unseren **Fettweiden**, schreibt man aus Bütjadingen, sieht es bis jetzt recht traurig aus, woran allzu die anhaltende Dürre schuld ist. Der Erdboden ist bereits so trocken, daß derselbe schon große Risse zeigt. Zwar könnte dem Grasmangel durch tagelang anhaltendes Regenwetter abgeholfen werden, doch ist leider wenig Hoffnung auf Regen vorhanden. In Folge dessen sind die Rindviehpreise gesunken und die Butterpreise erhöht.

Im **Grabstecker Moor** ist am Pfingstsonntag des Morgens zwischen 6 und 7 Uhr Feuer ausgebrochen, welches einen Schaden an verbranntem Torf von 30,000 Mk. verursacht hat. Von diesem Schaden wurden betroffen die Ziegeleibitzer Lauw, Hüking und Aepelis in Doochhorn, Hülling zu Grabstede, und de Couffer zu Hahn. Angestellte Nachforschungen über die Entstehung dieses Brandes sind bis jetzt ohne Erfolg gewesen.

Am Montag Nachmittag wurde der etwa 4 Jahre alte Sohn des Grenzaufsehers Wegener zu Burhaven in der Nähe seiner Wohnung im Zuggraben **ertrunken** gefunden. Das Kind, welches nur wenige Minuten ohne Aufsicht gewesen ist, hat wohl über den Sieg, welcher über den Graben lag, gehen wollen und ist auf diese Weise verunglückt.

**Brände.** Am Dienstag Nachmittag ist das Feuerhaus des Hausmanns Segelken zu Barrel, Gem. Stühr, total niedergebrannt. Von dem Eingut, versichert bei der „**Wegenseitigkeit**“ in Westerheide, wurde nichts gerettet. Entstehung unbekannt. — Am Montag beschädigte ein durch Blitzschlag entstandener Brand die Scheune des Herrn Meyerholz zu Barrel. — Ein am Sonntag zwischen Köttermoor und Frischenmoor entstandenes Feuer hat an Haideflächen und bebauten Moorländereien nicht unerheblichen Schaden angerichtet.

**Strichhausen.** Am Sonnabend und Sonntag hat der Moorbrand zwischen Menghausen und hier großen Schaden angerichtet. Auf noch nicht aufgekärte Weise hing das Moor an zu brennen und infolge des starken Windes nahm das Feuer große Dimensionen an. Das ganze Moor war ein Feuermeer. Das am Moor liegende Ackerland ist arg mitgenommen. Sehr vielen Köttern ist die ganze Ernte verbrannt. Auch waren mehrere Häuser in Gefahr.

**Fever.** Zu der Stadt spricht man mit hoher Anerkennung von einer edlen That des Rathsherrn L. Mettler, welcher am Dienstag-Mittag mit großer Mühe und unter eigener Lebensgefahr den kleinen Sohn des Briefträgers Otto aus der Grast rettete. Herr M. sprang in voller Kleidung in das Wasser und war so glücklich, das bereits bewußtlose Kind noch vor dem Untersinken schwimmend zu erreichen.

**Wilhelmshafen, 7. Juni.** So mannigfache Fahrnisse mit den Wasserfahrten auch verbunden sind, ihre Anziehungskraft werden sie nie verlieren und namentlich erscheinen die Fahrten auf offener See den Bewohnern der Binnenländer meist so verlockend, daß günstige Gelegenheiten zu Waffertouren immer starke Benutzung finden. Am ersten Freitag sind von Hamburg aus 3 Dampfer mit Vergnügungsreisenden in See gegangen und einer derselben, das Dampfboot „**Ophelia**“, dehnte seine Fahrt bis nach unserer Kriegshafenstadt aus. Am andern Tage um 2 Uhr sollte die Abfahrt der „**Ophelia**“ erfolgen und beeilten sich darum die Reisenden, rechtzeitig an Bord zu kommen, was des gesunkenen Wasserstandes wegen jetzt durch die Vermittelung eines Bootes geschehen sollte. Bei einer Fahrt auf der ganz kurzen Strecke von der Treppe des Vorhafens bis zum Schiff kenterte das mit 13 Männern und einer Frau besetzte Boot und alle Insassen lagen zum Entsetzen der Zuschauer im Wasser. Da sprangen sofort die anwesenden Matrosen Weinhold und Georg Kästner von der 4. Abteilung, sowie der Heizer Laigub von der Masch.-Abth. den Verunglückten nach und haben diese entlassenen Männer nicht ohne Auschluss eigener Gefahr das Rettungswerk vollbracht, bei welchem sich auch noch andere Angehörige der Marine, namentlich der Matrose Brodt, thätigst betheiligten. Die Rettung der bereits im Wasser gesunkenen Frau erfolgte zwar zuletzt durch Weinhold und Kästner, doch glücklicherweise noch rechtzeitig genug, so daß dieselbe nach kurzer Zeit ihre Besinnung wieder erlangte und per Wagen von ihrem ebenfalls mit verunglückten, aber glücklich geretteten Ehemann in ein hiesiges Gasthaus überführt werden konnte. Unter den Passagieren des Dampfers ward alsbald eine Sammlung veranstaltet, deren Ertrag, etwas über 63 Mark, den direct an der Rettung betheiligten Seelenten eingehändigt wurde.

### Vermischte Nachrichten.

Hamburg, obgleich nicht in Jubiläums-Stimmung, durfte doch am 1. Juni mit Ehren und Freuden ein **Jubiläum** feiern. Vor 26 Jahren, am 1. Juni 1853, schied es nämlich das erste überseeische Dampfschiff „**Rurussia**“ nach New-York. Die „**Rurussia**“ war der bahnbrechende Pionier; denn jetzt laufen monatlich 9 Dampfer der bekannten Hamburg-Amerikanischen Gesellschaft nach Nord- und Südamerika aus. Nahezu 120 große Ocean-Dampfer fahren von Hamburg und Bremen nach Häfen von Nord- und Süd-Amerika, West- und Ostindien, Mexico, China, Südafrika und Australien — daneben noch eine größere Zahl von Dampfern, welche den Verkehr der deutschen Nordseehäfen mit europäischen Ländern vermitteln. Diese große Entwicklung ist dem Unternehmungsgeist und der eigenen Kraft Hanseatischer Kaufleute zu danken.

In Berlin wurden die Redacteure der Börsenzeitung wegen eines i. S. großes Aufsehen machenden Artikels über das Weihnachtsfest der **Gotteslästerung** schuldig befunden und zu je 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. (Wiel zu wenig.)

Ein **russischer Steckbrief** verfolgt den flüchtigen Artillerie-Capitän Nicolai Barovny, welcher der Ermordung des Lieutenant Ermolono verdächtig ist. Als besondere Kennzeichen werden u. a. angegeben: „hat griechischen Typus, geht mit gekrümmtem Rücken, trägt eine goldene Brille, raucht Cigarren, zuckt mit den Achseln und wendet oft Morphinum-Einprägung unter der Haut an.“ — Was den gekrümmten Rücken, das Zucken mit den Achseln und das Cigarrenrauchen betrifft, so hat er wohl viele Collegen.

In Gera sind die meisten **Laden-Inhaber** darüber einig, Sonntag Nachmittags dieselben zu schließen, weil notorisch der Umsatz diese Mühe nicht lohnt und doch auch jeder Mensch seinen Sonntag Nachmittag lieber im Freien zubringt, als hinter den Ladentischen. Wie ist das in andern Städten des deutschen Reichs?

In Freiburg a. U. hat sich kürzlich der letzte traurige Act eines **Familien-Dramas** abgespielt, dessen einzelne Scenen uns abermals die trostlose Geschichte vom „nur allzu schwachen Mutterherzen“ und von den Früchten erzählten, die „blinde Liebe“ zu erndten pflegt. Heute früh fand man in der Umfrut die Leiche einer alten Frau, schon in den Siebziger, die bei Lebzeiten all ihre Habe an ihre Kinder vergeben und nun endlich — zu stolz, um das Mitleid Fremder in Anspruch zu nehmen — von allen Mitteln entblößt, einen freiwilligen Tod vermeinter Schande vorzog. Die vorhergegangenen, erschütternden Ereignisse greifen so tief in die Geheimnisse des Familienlebens, daß sie der Deffentlichkeit besser entzogen bleiben.

In Wien hat sich der Artillerie-General **Uchatius**, der Erfinder der nach ihm genannten Kanonen, erschossen.

Einer der reichsten russischen Magnaten, **Fürst von Puffropoff**, hat sein Vaterland mit Dresden verkauft. Die schöne Tochter des vielfachen Millionärs bezeichnete schon wiederholt das Gerücht als die Braut des Fürsten von Bulgarien.

Vor einiger Zeit lief durch die Blätter die Nachricht, daß in Baltimore ein sensationeller Prozeß wegen **Leichenraub** eingeleitet worden sei. Der Prozeß, welcher jetzt zu Ende geführt wurde und mit einem Freispruch endigte, fördert höchst interessante Dinge über einen umfangreichen, wohlorganisirten Leichenhandel, welcher in Amerika seit Jahren schwunghaft betrieben wird, zu Tage. Die geraubten Leichen werden an medicinische Lehranstalten in alle Theile des Landes nach Nord und Süd verschickt; die besten Kunden sind die Fakultäten im Westen, z. B. die medicinische Fakultät der Universität Michigan; auch von Chicago lagen Bestellungen des dortigen Professors der Anatomie am homöopathischen College vor, welche derselbe an den Hauptagenten unter den Baltimorer Leichenhändlern richtete, und worin er ihm schreibt,

daß seine Preise zu theuer seien, da ihm Leichen zu 20 Pfd. St. per Stück angeboten worden; er möge ihm daher die niedrigsten Preise mittheilen. Ein anderer Professor behandelte die Sache nicht so geschäftsmäßig und schrieb ein einige „**Modelle**“ oder „**Formen**“. Im Allgemeinen aber wurde der Handel ohne Scham betrieben, so daß eine Baltimorer Zeitung mit einem gewissen Cynismus bemerkte, daß derartige Kaufverträge, wie die Lieferungen von Schweinefleisch, Rindsknochen zc. zc. behandelt würden. Die Lieferungsverträge zwischen den medicinischen Lehranstalten und den Leichenhändlern werden gewöhnlich in der Mitte des Sommers abgeschlossen mit der Bedingung, daß das Bestellte im Herbst oder Winter abzuliefern ist. Die Preise variiren ungemein, für eine „schöne Leiche“ werden 50 Pfd. und mehr verlangt. Der Hauptangelegte in dem erwähnten Leichenraubprozeß war ein gewisser Jensen aus Washington, ein medicinisch gebildeter Mann; derselbe leugnete gar nicht, daß er Leichenhandel treibe, im Gegentheil pries er denselben als sehr nützlich, da die amerikanischen Verhältnisse den medicinischen Fakultäten keine andere Möglichkeit offen lassen, sich das zum Studium und zum Vortrage notwendige Leichenmaterial auf einem andern Wege als dem, des Handels zu verschaffen; er habe die Leichen selbst ordnungsmäßig gekauft. Wie oben bemerkt, wurde er freigesprochen.

### Eine Actiengesellschaft von falschen Spielern

Die Corporation der Falschspieler, für die Paris das wahre Eldorado ist, will sich nicht mehr mit den Clubs zweiten Ranges begnügen, die sie bisher ausgebeutet hat. Ihr Ehrgeiz geht dahin, in die vornehmsten Clubs einzubringen und Bundesgenossen in denselben zu gewinnen. Zu diesem Zwecke haben die drei Chefs der Bande eine Gesellschaft mit einem Kapital von drei Millionen gegründet, um die Spielbanken aller Clubs zu exploitiren. Der Sitz der Gesellschaft ist in Brüssel. Der Großmeister der Spielbuden wird die Casinos und Seebäder heimjuchen, die beiden anderen „**Directoren**“ mit ihrem Stab haben sich in Paris und die Departements getheilt. Am Simpel, die sich rupfen lassen, wird es ihnen nicht fehlen.

Aus Paris verlautet, daß aus **Algier** schlimme Nachrichten vorliegen. Alle Araber Nordafrikas scheinen in Gährung; man fürchtet eine allgemeine Erhebung. Gambettas Organ „**la Republique**“ prozeßiert, daß der Kampf ein hartnäckiger und blutiger werden dürfte.

**Gewaltmärsche.** Im „Correspondent“ wurde über zwei Officiere aus Ulm berichtet, die in 1 Tag 78 Kmtr. zu Fuß zurückgelegt haben. Ein Herr Paul Döpping, derzeit in Gotha, hat noch mehr geleistet. Er ist im Sommer 1878 Abends 8 Uhr in Heidelberg weggegangen und immer zu Fuß über Darmstadt, Frankfurt am andern Abend 8 Uhr in Hanau angekommen. Die Strecke, welche er also in einem Zeitraum von 24 Stunden zu Fuß zurückgelegt hat, mißt 125 Kilometer (in jedem Reisebuch ist die Entfernung genau angegeben).

In Frankreich und England findet ein **neuer Blumentopf** immer mehr Eingang. Das Eigentümliche desselben besteht darin, daß er zwei, drei oder mehr Abzuglöcher, je nach der Größe des Topfes, doch nicht am Boden, sondern rund herum an den Seiten, etwa 1.5 Centimeter über dem Boden, hat. Durch diese Vorrichtung verstopfen die Löcher sich nicht so leicht wie am Boden, besonders wenn die Töpfe im Freien auf der Erde stehen, dann können nicht so leicht Regen- oder andere Würmer in die Töpfe gelangen; schließlich wird durch die Löcher über dem Boden den Wurzeln Luft zugeführt, das Gedeihen der Pflanzen also unterstützt.

### Kirchennachricht.

#### Lambertikirche.

Am Sonntag, den 12. Juni:

1. Hauptgottesdienst: (8 $\frac{1}{2}$  Uhr): Pastor Williams.
2. Hauptgottesdienst: (10 $\frac{1}{2}$  Uhr): Geh. R.-R. Ramsauer.

#### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 9. Juni 1881.		gekauft	verkauft
4 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Reichsanleihe	101,90	102,45	
4 $\frac{1}{2}$ % Oldenburgische Consols	100,50	101,50	
Stücke à 100 Mk. im Verkauf $\frac{1}{4}$ % höher.)			
4 $\frac{1}{2}$ % Stollhammer Anleihe	100,50	101,50	
4 $\frac{1}{2}$ % Zeevische Anleihe	100,50	101,50	
4 $\frac{1}{2}$ % Dammer Anleihe	100,50	101,50	
4 $\frac{1}{2}$ % Wildeshäuser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,50	101,50	
4 $\frac{1}{2}$ % Braier Zielachs-Anleihe	100,50	101,50	
4 $\frac{1}{2}$ % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	100,60	101,15	
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Mart	151,80	152,80	
5 $\frac{1}{2}$ % Cutin-Libeder Prior.-Obligationen	101	—	
4 $\frac{1}{2}$ % Bremer Staats-Anleihe von 1874	102	103	
3 $\frac{1}{2}$ % Hamburger Staatsrente	90,30	90,85	
4 $\frac{1}{2}$ % Wiesbadener Anleihe	102	103	
4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe	102	102,50	
4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe	105	106	
4 $\frac{1}{2}$ % Westpreussische Pfandbriefe	100,15	101,15	
4 $\frac{1}{2}$ % Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1873	—	—	
4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	100,50	101,50	
4 $\frac{1}{2}$ % do. do. do.	98,75	99,75	
4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,25	102,25	
4 $\frac{1}{2}$ % do. do. do.	97	98	
5 $\frac{1}{2}$ % Aedebisdorfer Prioritäten	101	—	
Oldenburgische Landesbank-Actien	—	—	
(40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1880.)			
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	102	—	
(40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1881.)			
Deuablicher Bankactien à Mk. 500 vollgezahlt 4%	114	—	
Zins von 1. Jan. 1881	—	100	
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustheer)	—	—	
(5% Zins vom 1. Juli 1880)			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	169,25	170,05	
London „ „ 1 Pfr. „ „	20,42	20,52	
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,19	4,25	
Holländ. „ „ „ „ für 10 Gld. „ „	16,80	—	

Unseren geehrten Kunden die ergebene Mittheilung, daß wir, trotz des gehabten Brandunglücks, sie nach wie vor mit vorzüglich gutem Biere versorgen werden.

**Hoyer & Sohn.**

Meine Kaffeepreise sind jetzt:

Java, braun, preanger	à kg.	Mk. 3.20
do. hochgelb, " " " "	"	2.80
do. gelb, " " " "	"	2.40
do. gelblich, " " " "	"	2.20
do. blank-gelblich, " " " "	"	2.—
do. blank, " " " "	"	1.80
do. blaß, " " " "	"	2.60
Portoriko		
Campinas Nr. 1	"	1.80
do. " 2	"	1.70
do. " 3	"	1.60

Bei Abnahme größerer Quantität entsprechend billiger.

**G. Kollstede.**

**Empfehle:**

Regen- und Sonnenschirme, Leinene Einsätze, lein. Taschentücher, Zwirn-, Filet- und Glacéhandschuhe, Strümpfe in einfarbig und geringelt, Patent-Beinlängen, Socken in Baumw., Merino und Wolle, Unterziehzeuge, Corsetts, Stoffunterröcke, Wollgarn und bwl. Garne, Nähutensilien in nur besten Qualitäten.

Geblichenen Stouts und Hemden-tuch in 20 Mk.-Stücke zu Fabrikpreis.

Willh. Martin Meyer,  
Schüttingstrasse 9.

Australischer

**Fleisch - Extract**

der Sydney Meats-Preserving-Company.  
Prämirt: Wien 1873, Philadelphia 1876, Paris 1878.  
**Goldene Medaille.**

Preis: 1/2 Pfund Dose 1.50 Mk. 1/4 Pfund Dose 2.75 Mk.  
Alleinige Niederlage bei

**R. Hallerstedde.**

Empfehle eine große Auswahl und schöne Muster in Herren- und Knaben-Garderoben, Arbeits-Garderoben, Knaben-Wasch-Anzügen, leichte Sommer-Jaquetts und Hosen, Wäsche, Schlüffe u. s. w. zu den billigsten Preisen.  
**H. G. Emsen,** Langenstr. 15.

Empfehle mich zum Fahren von Wasser zum Waschen.

**Diedr. Tietjen,** Boggenburg 24.

Wohne jetzt Boggenburg 24.

**Diedr. Tietjen,** Gartenarbeiter.

Verzinkte Draht-Spalier und Espalier, werden solid und dauerhaft angefertigt von  
**Ph. Rudolf,** Achternstraße 42.

**Torfmagazin am Prinzessinweg.**

Bauschutt, Bauxerde und Kellereerde wird angenommen, nach Vereinbarung auch abgeholt.

**Pickel's Restauration.**

Rosenstraße 15.

Meine Restauration nebst Billard erlaube ich mir hiermit in gütige Erinnerung zu bringen und bestens empfohlen zu halten.

Zugleich empfehle meine Lokalitäten den verschiedenen hiesigen Vereinen zu deren Versammlungen.

Ferner suche zu meinem Mittagstisch noch Teilnehmer, welche zu jeder Zeit eintreten können.

Hochachtungsvoll

**Aug. Pickel,**

Rosenstr. 15.

**Piepers Caffeehaus**

auf den Dobben am Everstenholze.

Mein Etablissement halte bestens empfohlen.

**W. Pieper.**

## Volkstfest in Oldenburg.

Zum Besten der allgemeinen Krankencasse wird am 12. und 13. Juni d. J. auf dem Schützenhof zum Ziegelhof ein Volkstfest in bekannter Weise stattfinden.

Die Vermietung der Budenplätze geschieht daselbst am 9. Juni, Morgens 8 Uhr. Ueber das Fest besagen die Programme Näheres.

Einlaßarten werden vor dem Feste, vom 1. Juni an, à 25 Pf. zum Verkauf bereit gehalten; an der Caffe tritt ein Eintrittsgeld von 40 Pf. ein. Nicht chargirte Militairs (mit Ausnahme der Einjährig-Freiwilligen) zahlen an der Caffe nur 10 Pf. Entrée.

Zu reger Theilnahme am Feste wird hierdurch höflich eingeladen vom

**Vorstand der allgemeinen Krankencasse.**

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

**W. Knost,** Bankgeschäft.

Eine große Auswahl

**abgelagerter Cigarren**

im Preise von 25 bis 300 Mk. per mille, bei Abnahme von 500 Stück oder mehr 5 Procent Rabatt, empfiehlt

**G. Kollstede.**

Cigarren- und Tabak-Handlung.

Große Auswahl von

**Affenide- und Britannia-Waaren,**

als: Service, Tafelaufsätze, Plattmenagen, Zucker- und Butter-Schalen, Kuchen- und Fruchtkörbe, Tafelmesser, Gabeln und Löffel u. s. w. bei

**W. Tebbenjohanns,**

Markt 3.

**H. Syvarth,**

1114. Georgstraße 1114.

Allein rechtmäßiges Depot der Königl. Sächsischen Hof-Pianofortefabrik von Julius Blüthner in Leipzig.

Zugleich empfehle kreuzsaitige Instrumente, welche in den hiesigen Hofkapell-Konzerten vielfach benutzt worden sind. Dieselben zeichnen sich durch sehr vollen Ton äußerst vortheilhaft aus. Für alle von mir gekaufte Instrumente leiste mindestens eine fünfjährige Garantie.

Mieth- und gebrauchte Instrumente sind stets zu allen Preisen vorrätzig.

Besondere Einkäufe gestatten mir folgende Artikel unter Preis zu liefern: **ungarnirte Hüte** von 10 und 20 Pf. an, **garnirte** von 15 Pf. bis 20 Mark, **Sonnen- und Regenschirme**, **Glacé-Handschuhe**, **Eiswolltücher**, **seidene Schawle**, **Weisswaaren** aller Art. Auswahlsendungen nach Auswärts franco.

**Fr. Roddeck.**

**Größter Journalzirkel.**

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften kursiren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Blatt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unterhaltung, Buch für Alle, Daheim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund, Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger Modenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung, Illustrirte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrirte Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrirte Zeitung.

Zu Folge besonders getroffener Einrichtung können auch Auswärtige jeder Zeit eintreten und ebenfalls die Journale nach Wunsch auswählen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von **Büllmann & Gerriets,**

Langestraße 72.